

Facharbeit

aus dem Fach

Englisch

Thema: Mythologie in J.R.R. Tolkiens Middle-Earth

Verfasser: Reinhard Hennig

Leistungskurs: Englisch

Kursleiterin: Studienrätin Gabriele Schweiger

Abgabetermin: 01. Februar 2002

Erzielte Note: in Worten:

Erzielte Punkte: in Worten:
(einfache Wertung)

Abgabe am:

.....
Unterschrift des Kursleiters

Inhaltsverzeichnis

1. Vorwort: Die Erschaffung einer Mythologie	3
2. Christliche Mythen in Tolkiens Werken	4
2.1 Parallelen zur Bibel im „Lord of the Rings“	4
2.2 Morgoth – Der Teufel in Middle-Earth.....	5
3. Das Kalevala und die Einflüsse des finnischen Epos.....	6
3.1 Der Raub des Lichtes	6
3.2 Die hilfreichen Adler.....	6
3.3 Kullervos und Túrins grausames Schicksal	7
4. Germanische Mythologie in Middle-Earth	8
4.1 Der Ring – hat Tolkien sich bei Wagner „bedient“?	8
4.2 Die rätselhaften Runen	9
4.3 Namen aus der Edda.....	10
4.4 Trolle, Elfen und Zwerge – die Rassen in Middle-Earth	11
4.5 Drachen	12
4.6 Germanische Götter in Valinor?	14
4.7 Gandalf, der „Odinic wanderer“	15
4.8 Geisterheere und die Wilde Jagd	16
4.9 Tierverwandlungen – Von Berserkern, Werwölfen und Vampiren	17
4.10 Die Sprache der Tiere und Bäume	19
5. Religiösität in Middle-Earth.....	20
5.1 Monotheismus oder Polytheismus?	20
5.2 Bestattungsbräuche in Middle-Earth.....	21
5.3 Heidnische Feste	23
5.4 Naturverehrung	23
5.5 Christliche Werte	25
5.6 Tolkiens „natural theology“	26
6. Eine Mythologie für England?.....	27
7. Flucht nach Mittelerde?	28
8. Bibliographie.....	30

1. Vorwort: Die Erschaffung einer Mythologie

J.R.R. Tolkiens Werke begeistern Millionen von Menschen. Wer sie unvoreingenommen liest, kann sich kaum jener schwer zu erklärenden Faszination entziehen, die von ihnen ausgeht. Tolkien hat die Kunst des Geschichtenerzählens in einer Zeit, in der sie schon verloren schien, wiederentdeckt und damit den Grundstein für die Entstehung eines ganzen literarischen Genres gelegt. Die Mythen um die in seinen Büchern zum Leben erweckte Welt Middle-Earth sind meist düster, traurig und wunderschön zugleich. Doch woher kam die Inspiration dafür?

Tolkien war der Überzeugung, das natürliche Bedürfnis des Menschen, Mythen zu erschaffen, rühre noch von seiner eigenen Erschaffung durch Gott her; daher betätigte er sich als „sub-creator“: „He makes a Secondary World which your mind can enter.“¹ In dem Gedicht „Mythopoeia“, das Tolkien für seinen Freund C.S. Lewis schrieb, der behauptet hatte, „myths were lies and therefore worthless, even though ‘breathed through silver‘“², wird dies so ausgedrückt:

„Though all the crannies of the world we filled
with elves and goblins, though we dared to build
gods and their houses out of dark and light,
and sow the seed of dragons, ‘twas our right
(used or misused). The right has not decayed.
We make still by the law in which we’re made.“³

Tolkien selbst erschuf zunächst jedoch vor allem eigene Sprachen, und das schon seit seiner Jugend. Doch bald stellte er fest, dass diesen linguistischen Erzeugnissen etwas fehlte: Der mythologische Hintergrund, die Legenden, die durch eine lebendige Sprache überliefert werden und von denen diese Sprache gleichsam abhängig ist. Esperanto, eine im 19. Jahrhundert von einem polnischen Arzt entwickelte Welthilfssprache, sei „dead, far deader than ancient unused languages, because their authors never invented any Esperanto legends.“⁴ Mit dieser Erkenntnis war der Grundstein für die Entstehung von Tolkiens eigener Mythologie gelegt.

Es entstand das erst 1977, Jahre nach Tolkiens Tod, von seinem Sohn Christopher veröffentlichte „Silmarillion“, welches unter anderem kosmogonische Legenden beinhaltet: Middle-Earth war geboren. Hierin findet sich die eigentliche Mythologie dieser Welt, die großartigen Sagen von den Valar, den Elfen und den Menschen.

Den ersten Erfolg erzielte Tolkien allerdings 1937 mit dem „Hobbit“, einem zunächst für Kinder gedachten Märchen, das nur vereinzelt Bezüge zum „Silmarillion“ aufweist. Schon bald drängten ihn seine Verleger, eine Fortsetzung dieses erfolgreichen Buches zu verfassen. In seinen ersten Kapiteln entsprach das neue Werk auch tatsächlich dem humorvollen Tonfall des „Hobbit“, doch schon bald merkte Tolkien, daß es zunehmend „darker and grander“⁵ und viel stärker mit den Legenden des „Silmarillion“ verwoben wurde. Erst viele Jahre später – 1954 und 1955 – sollte es unter dem Titel „Lord of the Rings“ veröffentlicht werden und im Laufe der Zeit Weltruhm erlangen.

Diese drei Werke, „Silmarillion“, „Hobbit“ und „Lord of the Rings“, sind es auch, auf die ich mich hauptsächlich beziehen werde. Zwar sind noch zahlreiche andere, zum Teil

¹ Tolkien, J.R.R.: Tree and Leaf (= Tree and Leaf), S.37

² Tree and Leaf, S.85

³ Tree and Leaf, S.87

⁴ Carpenter, Humphrey und Tolkien, Christopher: The Letters of J.R.R. Tolkien (= Letters), S.231

⁵ Carpenter, Humphrey: J.R.R. Tolkien. A Biography (= A Biography), S.190

unvollendete Geschichten aus Middle-Earth erhalten, doch auch diese mit einzubeziehen, würde den Rahmen einer Facharbeit bei weitem überschreiten.

Die Frage, woher Tolkien die Inspiration für seine Bücher bezog, wird sich wohl nie vollständig klären lassen. Er selbst wusste es vermutlich nicht: „He did not see himself as an inventor of story but as a discoverer of legend.“¹ Die Mythen rund um Middle-Earth waren für ihn also wahr und er war lediglich derjenige, dem die Aufgabe zukam, sie schriftlich festzuhalten. Über seine Art zu Schreiben sagte er einmal: „I have long ceased to *invent* (...): I wait till I seem to know what really happened. Or till it writes itself.“²

Allerdings lassen sich häufig Gemeinsamkeiten zwischen Tolkiens Geschichten und verschiedenen anderen Mythologien finden. Zum einen enthalten seine Werke zum Teil unverkennbar christliche Mythen, doch auch Parallelen zum finnischen Kalevala sind durchaus vorhanden. Am ergiebigsten jedoch ist der Vergleich mit der germanischen Mythologie, insbesondere mit der, die in der Edda und den nordischen Sagas überliefert ist. Natürlich ließen sich vereinzelt auch Bestandteile keltischer, griechischer und anderer Sagen feststellen, doch in dieser Facharbeit wird das Hauptaugenmerk auf die drei zuerst genannten Gebiete gerichtet sein, da diese für Tolkien von besonderer Bedeutung waren. Allerdings soll hierbei nicht der Eindruck erweckt werden, Tolkien habe Teile anderer Mythen einfach übernommen, wie es die meisten heutigen Fantasyautoren tun. Vielmehr passte er sie so gut an die Bedingungen seiner Welt an, dass sie darin nie fehl am Platze wirken. Sicherlich sind durchaus auch andere Deutungen möglich und man sollte nicht, wie Tolkien immer betonte, „applicability“ mit „allegory“ verwechseln, denn „the one resides in the freedom of the reader, and the other in the purposed domination of the author.“³

Aus dem Vergleich mit christlichen und heidnischen Mythen ergibt sich als nächstes die Frage, inwiefern in Tolkiens Werken Religiösität festzustellen ist und falls ja, wo diese einzuordnen wäre.

Auch soll erörtert werden, ob es Tolkien gelungen ist, eine „Mythologie für England“ zu erschaffen, was er einst als eines seiner Ziele nannte.

Zum Abschluss soll noch auf den immer wieder auftauchenden Vorwurf der Realitätsflucht in Zusammenhang mit Tolkiens Büchern eingegangen werden.

2. Christliche Mythen in Tolkiens Werken

Tolkien war noch ein Kind, als seine Mutter zum katholischen Glauben übertrat. Nach ihrem frühen Tod kümmerte sich der Priester Francis Morgan um ihn und seinen Bruder Hilary. Der Katholizismus war daher für Tolkien sein gesamtes Leben lang von großer Bedeutung und es ist nicht verwunderlich, dass – zumindest teilweise – auch christliche Elemente mit in seine Werke einfließen. Es gibt hierüber zahlreiche Mutmaßungen, von denen allerdings nur wenige einer genaueren Überprüfung standhalten können.

2.1 Parallelen zur Bibel im „Lord of the Rings“

So wird beispielsweise häufig die Lady Galadriel mit der Jungfrau Maria verglichen, die wie sie das Reine, Unbefleckte symbolisiert: „On the land of Lórien there was no

¹ A Biography, S.83

² Letters, S.231

³ Tolkien, J.R.R.: The Lord of the Rings. The Fellowship of the Ring (= LotR I), S.11

stain.“¹ Galadriel wird zudem (wie auch Elbereth/Varda) des Öfteren in Gefahrensituationen angerufen, was an Gebete katholischer Christen zu Maria erinnert.

Joseph Pearce geht sogar noch weiter: Er glaubt, es gebe bei Frodos mühsamen Weg zu Mount Doom „parallels with Christ’s carrying of the cross“². Frodo „walked like one who carries a load, the weight of which is ever increasing“³. Aber er wirft seine Last, den Ring, nicht weg, sondern erträgt bereitwillig die ihm aufgebürdete Aufgabe, „becoming a suffering servant to a greater good“⁴. „Like Jesus, Frodo goes into the heart of the enemy’s realm in order to defeat him. And like him he is essentially weak and defenceless in worldly terms, but finally strong and invincible because he refuses to use the enemy’s methods.“⁵

Des weiteren hat „Gandalf’s transformation from the Grey into the White (...), although Tolkien was not trying to portray Gandalf as Christ, (...) unmistakable connotations of Christ’s resurrection.“⁶ Jesus wurde nach seiner Auferstehung von den Jüngern zunächst nicht erkannt: „Aber ihre Augen wurden gehalten, daß sie ihn nicht erkannten.“⁷ Nicht anders als den Anhängern Jesu ergeht es Aragorn, Legolas und Gimli, als ihnen Gandalf im Wald Fangorn begegnet – Gimli hält ihn zunächst sogar für Saruman. Gandalf „was sent back – for a brief time, until my task was done“⁸, dann verlässt er Middle-Earth, wie auch Jesus nach seiner Auferstehung nur für kurze Zeit unter den Menschen wandelte.

2.2 Morgoth – der Teufel in Middle-Earth

Am offensichtlichsten allerdings sind christliche Einflüsse in Tolkiens Schöpfungsgeschichte, die im „Silmarillion“ wiedergegeben wird. „Melkor, later known as Morgoth, is Middle-Earth’s equivalent of Luzifer, also known as Satan.“⁹ Der Name Melkor bedeutet „He who arises in Might. But that name he has forfeited; (...) and they name him Morgoth, the Dark Enemy of the World.“¹⁰ „Luzifer“ hat zunächst die positive Bedeutung „Lichtbringer“, während Satan – wie Morgoth – „Feind“ bedeutet. Der Vala Manwë übernimmt hier also die Rolle des Erzengels Michael, indem er Melkor bekämpft. Denn Melkor, als „the embodiment of the ultimate sin of pride“¹¹, begehrt ebenso wie Luzifer die Herrschaft über die gesamte Welt: „This shall be my own kingdom, and I name it unto my self!“¹² Er strebt danach, sich zum Herrn über Elfen und Menschen aufzuschwingen, „envying the gifts with which Ilúvatar promised to endow them; and he wished himself to have subjects and servants, and to be called Lord, and to be a master over other wills.“¹³ Satans Gedanken werden in der Bibel wie folgt wiedergegeben: „Ich will in den Himmel steigen und meinen Thron über die Sterne Gottes erhöhen (...). Ich will auffahren über die hohen Wolken und gleich sein dem Allerhöchsten.“¹⁴ Als Melkor erkennt, dass er Ilúvatar nicht ebenbürtig sein kann, begibt er sich „through fire and wrath into a great burning, down into Darkness.“ Von ihm stammt alles Böse in

¹ LotR I, S.415

² Pearce, Joseph: Tolkien. Man and Myth (= Man and Myth), S.112

³ Tolkien, J.R.R.: The Lord of the Rings. The Two Towers (= LotR II), S.280

⁴ Man and Myth, S.112

⁵ Man and Myth, S.118, zitiert nach King’s Theological Review, Vol.12, No.1, 1989, S.8

⁶ Curry, Patrick: Defending Middle-Earth (= Defending Middle-Earth), S.108

⁷ Lukas 24,16

⁸ LotR II, S.125

⁹ Man and Myth, S.91

¹⁰ Tolkien, J.R.R.: The Silmarillion (= Silmarillion), S.25

¹¹ Man and Myth, S.112

¹² Silmarillion, S.9

¹³ Silmarillion, S.8

¹⁴ Jesaja 14, 13-14

Middle-Earth, auch Sauron, der – zunächst nur einer Diener Melkors – schließlich selbst zum „Dark Lord“ wird.

3. Das Kalevala und die Einflüsse des finnischen Epos

Die finnische Sprache interessierte Tolkien schon seit seiner Zeit auf dem College. Daher ist es auch nicht verwunderlich, dass die von ihm entwickelte Elvensprache Quenya hauptsächlich auf Finnisch basiert. Wichtiger noch als die Sprache selbst war für ihn allerdings das Kalevala, eine Sammlung alter finnischer Gesänge, die der Arzt und Mythensammler Elias Lönnrot zu einem Epos vereint und 1835 erstmals veröffentlicht hatte. Dieses Werk gilt seitdem als Nationalepos der Finnen. Eine der Hauptfiguren darin ist der zauberkräftige Sänger Väinämöinen. Tolkien glaubte, durch das Kalevala einen Blick auf eine „entirely different mythological world“¹ zu erlangen, wie ihn ihm die englische Sagenwelt nicht bieten konnte. Besonders für die Entstehung des Silmarillion war dies von großer Bedeutung - an manchen Stellen sind finnische Einflüsse unübersehbar.

3.1 Der Raub des Lichtes

So kommen im Kalevala Sonne und Mond vom Himmel herunter und lassen sich auf Baumwipfeln nieder, um während eines Festes dem Sänger Väinämöinen zu lauschen. Doch die böse Herrscherin des Nordlandes, Louhi, stiehlt die Himmelskörper und verbirgt sie in einem Berg, weshalb eine undurchdringliche Finsternis über das Land fällt. Die Geschichte „Of the Darkening of Valinor“ im Silmarillion ähnelt dem sehr: Melkor und die Spinne Ungoliant nutzen die Gelegenheit, als alle Bewohner Valinors bei einem Fest versammelt und somit abelenkt sind, und zerstören die lichtspendenden Bäume Telperion und Laurelin, aus denen später dennoch Mond und Sonne hervorgehen. Zudem stiehlt Melkor später die Silmarils, in denen etwas vom Licht der Bäume eingeschlossen ist. Eine andere mögliche Parallele zur Nordlandherrin Louhi ist hierbei, dass auch die Festung Melkors, Angband, im Norden liegt.

3.2 Die hilfreichen Adler

Ein weiteres Motiv aus den Gesängen des Kalevalas fand bei Tolkien auffallend häufig Verwendung. Väinämöinen rodet den Wald, um Felder anlegen zu können, lässt dabei aber als Ruheplatz für den Adler eine Birke stehen. Als er später einmal in Not gerät und hilflos im Meer dahintreibt, kommt der noch immer dankbare Adler und trägt ihn sicher an Land:

„Sprach der Aar, der Lüfte Vogel: Sei nur ohne alle Sorge!
Setze dich auf meinen Rücken, klettere auf den Flügelknochen!
Werd dich aus dem Wasser tragen an den Ort nach deinem Sinne.“²

Im „Silmarillion“ sind die Adler, die Mittelerde schon vor der Ankunft von Elfen und Menschen bewohnen, nicht nur als Botschafter der Valar von Bedeutung. Der Adler Thorondor rettet den von Morgoth auf einem Felsen festgeketteten Maedhros und bringt ihn zurück nach Mithrim. Beren und Lúthien wird in einer aussichtslos erscheinenden

¹ Letters, S. 345

² Kalevala. Das finnische Epos. (= Kalevala) S.40

Situation, nachdem sie den Silmaril von Morgoths Krone gestohlen haben, ebenfalls von drei Adlern geholfen.

Auch im „Hobbit“ kommen die Adler, die in den Misty Mountains wohnen, zur rechten Zeit: Sie retten Gandalf, Bilbo und die Zwerge von den brennenden, von Orks und Wölfen belagerten Bäumen. Dies geschieht aus Dankbarkeit, weil Gandalf einst den „Lord of the Eagles“ von einer Pfeilverletzung geheilt hat.

Im „Lord of the Rings“ treten die Adler sogar dreimal als Retter in Erscheinung. Gwaihir the Windlord trägt den von Saruman auf Orthanc festgesetzten Gandalf davon. Später, als Gandalf nach seinem Kampf gegen den Balrog auf dem Berg Celebdil liegt, bringt Gwaihir ihn nach Lothlórien. Auch Frodo und Sam werden – nach der Zerstörung des Rings in Mount Doom – von den Adlern aus Mordor hinweggetragen.

Die Adler treten bei Tolkien also, ähnlich dem in der Geschichte von Väinämöins Rettung, immer als Helfer in höchster Not auf.

3.3 Kullervos und Túrins grausames Schicksal

Schon sehr früh, nämlich im Jahr 1914, hat Tolkien eine andere Sage aus dem Kalevala übernommen, die einen der Grundpfeiler des Silmarillion bildet: „The germ of my attempt to write legends of my own to fit my private languages was the tragic tale of the hapless Kullervo in the Finnish Kalevala.“¹

Der starke Kullervo lebt lange in der Fremde, findet dann jedoch unverhofft seine Eltern wieder. Diese erzählen ihm, dass er auch eine Schwester habe, doch diese sei eines Tages beim Beerenpflücken im Wald spurlos verschwunden. Als Kullervo von seinem Vater geschickt wird, um die Steuer zu entrichten, begegnet ihm auf dem Rückweg seine Schwester. Nichtsahnend verführt er sie, doch als ihr klar wird, dass er ihr Bruder ist, springt sie in einen Fluss. Auch Kullervo kann mit dieser Schande nicht mehr leben und stürzt sich letztendlich in sein eigenes Schwert.

Tolkien formte aus diesem Stoff die Geschichte der „Children of Húrin“ (im Silmarillion „Of Túrin Turambar“). Túrin heiratet und schwängert unwissend seine Schwester Nienor, die er seit seiner Kindheit nicht mehr gesehen hat. Nienor selbst steht unter dem Bann des Drachen Glaurung, der ihr jegliche Erinnerung an ihre Identität geraubt hat. Nachdem Túrin den Drachen getötet hat (was wiederum mit den Sagen von Beowulf und Sigurd verglichen werden kann, doch dazu später mehr) kehrt Nienors Erinnerung zurück und sie stürzt sich in den Fluss Teiglin. Der nun folgende Selbstmord Túrins entspricht exakt dem Kullervos: Beide fragen ihr Schwert, ob es sie töten will.

Túrin erhält als Antwort: „I will drink thy blood gladly, that I may forget the blood of Beleg my master, and the blood of Brandir slain unjustly. I will slay thee swiftly.“² Dies bezieht sich darauf, dass Túrin einst im Wahn seinen Freund Beleg und später Brandir erschlug.

Kullervos Schwert richtet folgende Worte an ihn: „Warum sollt ich nicht mit Wonne vom verruchten Fleische fressen, von dem Blut des Frevlers trinken, freß ich doch vom Fleisch des Reinen, trink vom Blut des Unschuldvollen.“³

Daraufhin rammen sowohl Túrin als auch Kullervo ihr Schwert mit dem Griff in den Boden und stürzen sich selbst hinein.

Hier hat Tolkien also vieles aus der Sage übernommen, doch durch seine Herausarbeitung des tragischen Schicksals des Helden erreicht diese Geschichte „a degree of dramatic complexity and a subtlety of characterisation not often found in ancient legends.“⁴

¹ Letters, S.345

² Silmarillion, S.278

³ Kalevala, S.243

⁴ A Biography, S.105

4. Germanische Mythologie in Middle-Earth

Eine der wichtigsten Quellen, die die Mythologie der Germanen wiedergeben, ist die sogenannte Prosa-Edda oder Jüngere Edda. Der isländische Gelehrte Snorri Sturluson (1197 bis 1241) verfasste sie etwa um 1220 als ein Lehrbuch für angehende Skalden. Neben Erklärungen der komplizierten Metrik findet sich darin auch eine umfangreiche Darstellung der altnordischen Mythologie.

Es gibt auch die sogenannte Ältere Edda oder Liederedda, deren größter Teil, der sogenannte "Codex regius", mehr als 30 Gedichte und Liedfragmente enthält, von denen die meisten aus der Wikingerzeit stammen. Inhaltlich wird die nordische Götterwelt beschrieben und von den Taten großer Könige und Helden berichtet. Nach heutigen Erkenntnissen wurde der Codex regius erst in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts verfasst und nicht, wie ursprünglich angenommen, schon vor der Edda Snorris.

Tolkien beschäftigte sich umfassend mit der germanischen Mythenwelt, den Isländersagas und besonders der Geschichte von Beowulf. Daher floss, wohl zu einem Großteil unbewusst, vieles daraus mit in seine eigenen Werke ein.

4.1 Der Ring – hat Tolkien sich bei Wagner „bedient“?

Immer wieder wird gemutmaßt, der „ruling Ring“ bei Tolkien entspreche dem aus Richard Wagners „Ring des Nibelungen“. Wagners Werk wiederum basiert auf der Völsunga Saga, einer „um 1260 entstandenen Saga. Ihr Kern bildet den eigtl. Nibelungenstoff, ist aber – im Unterschied zur dt. Überlieferung – um die Geschichte der Vorfahren Sigurds erweitert.“¹ Im Wesentlichen geht es also darin um das Heldengeschlecht der Wölsungen, aus dem auch Sigurd beziehungsweise der Siegfried des Nibelungenliedes stammt.

Im „Lied vom Drachenhort“, welches zur Völsunga Saga gehört, nimmt der Gott Loki dem Zwerg Andwari einen goldenen Ring ab, um damit einem Riesen Bußgeld für dessen von ihm erschlagenen Sohn zu zahlen. Der Zwerg belegt daraufhin den Ring mit einem Fluch, so dass der Goldschatz seinen Besitzern von da an nur Tod und Verderben bringt. Später gewinnt bekanntlich Sigurd/Siegfried den Drachenhort. Wagner verlagerte allerdings im „Ring des Nibelungen“ den Handlungsschwerpunkt von Siegfried auf Odin und veränderte auch sonst viel an dem ursprünglichen Stoff. Bei oberflächlicher Betrachtung scheint es durchaus Parallelen zwischen dem verfluchten Schatz der Sage und dem Ring Saurons bei Tolkien zu geben. Behauptungen wie „der Opernzyklus hat für Tolkiens Werk eine ungeheure Bedeutung“² halten sich daher hartnäckig seit Erscheinen des „Lord of the Rings“.

Doch den Vergleich mit Wagner, „whose interpretation of the myths he held in contempt“³, lehnte Tolkien entschieden ab: „Both rings were round, and there the resemblance ceased. (...) It has nothing whatsoever to do with the Lord of the Rings.“⁴

Der „One Ring“ dürfte also kaum dem der germanischen Sage und noch weniger dem Wagners entsprechen.

¹ Der große Brockhaus. Zwölfter Band, S.170

² Pantle, Christian: Zahme wilde Männer. In: Focus, 2001, Nr. 52, S.166

³ A Biography, S.54

⁴ Letters, S.306/307

4.2 Die rätselhaften Runen

Tolkien erfand zwar eigene Alphabete, übernahm aber gleichzeitig die germanischen Runen und passte sie an die Bedingungen Middle-Earths an.

Die Runenschrift entwickelte sich etwa zu Beginn unserer Zeitrechnung im Süden Germaniens „aus Alphabeten der Mittelmeersprachen, aber auch aus älteren germanischen Symbolzeichen.“¹ Es entstand zunächst ein Alphabet mit 24 Zeichen, das, nach den ersten sechs, „Fu thark“ genannt wird:

ƒ	u	th	a	r	k
f	u	th	a	r	k

Später setzte sich allerdings anstelle des älteren das nur 16 Zeichen umfassende jüngere Futhark durch, welches vor allem im wikingerzeitlichen Skandinavien zur meist benutzten Schrift wurde. Da Runen in der Regel in Stein, Holz oder Metall geritzt wurden, bestehen sie überwiegend aus dünnen, geraden Linien.

Doch Runen waren mehr als nur eine Schrift, denn ihnen wurden auch magische Kräfte zugeschrieben, was sich schon darin zeigt, dass „Rune“ und „raunen“ der selben Wortwurzel entstammen. Jede Rune hatte einen bestimmten Namen und konnte somit eine eigenständige Bedeutung erlangen. Beispielsweise stand ƒ (Uruz) für „Auerochse“ und „Stärke“; und das dreifache Einritzen der ↑-Rune bedeutete eine Anrufung des Gottes Týr. Oft wurden Runen als Heilszeichen „auf Schildbuckeln angebracht, auf den sogenannten Schwertortbändern oder Lanzenspitzen, aber auch auf Fibeln und Kämmen“². Es gab auch Schadensrunen, die dem Betroffenen großes Unheil zufügen sollten. Die Runen gewann der zauberkundige Gott Odin und gab sie den Zwergen, Menschen und Alben, wie es in „Odins Runenlied“ beschrieben ist.

Bei Tolkien heißt die ursprüngliche Runenschrift Certar oder Cirth und stellt neben dem älteren Tengwar eine der beiden am meisten verwendeten Schriftformen in Middle-Earth dar. Beide Schriftarten wurden von den Elfen entwickelt, später von Menschen und Zwergen übernommen und jeweils abgeändert, wodurch die verschiedenen Alphabete entstanden. Die Cirth-Zeichen „were long used only for inscribing names and brief memorials upon wood or stone. To that origin they owe their angular form, very similar to the runes of our times“³.

Im „Hobbit“ verwendete Tolkien allerdings das Angelsächsische Futhark, eine spätere, umfangreichere Form, in der mehr Vokale vorhanden sind als in den älteren Futharks. Vermutlich hatte er zu dem Zeitpunkt, als er den „Hobbit“ schrieb, noch nicht die Cirth und die zwergische Runenschrift, das Angerthas, entwickelt. Die „moon-letters“ auf Thrors Karte, die nur bei Mondschein sichtbar sind, können daher leicht in heutiges Englisch übertragen werden:

¹ Simek, Rudolf: Lexikon der germanischen Mythologie (= Lexikon), S.344

² Döbler, Hansferdinand: Die Germanen, S. 235

³ Tolkien, J.R.R.: The Lord of the Rings. The Return of the King (= LotR III, S.455

umzubenennen und für den Zauberer den für diesen ohnehin zutreffenden Namen Gandalf zu verwenden. Übrigens dürfte ein anderer der Istari („whom the Men called the Wizards“¹), Radagast, wohl auf den slawischen Gott Radegast zurückzuführen sein, in dessen Tempel am Tollensesee (Mecklenburg-Vorpommern) ein aus Gold gefertigtes Bildnis desselben gestanden haben soll.²

Letztendlich stellt auch der Begriff „Middle-Earth“ lediglich eine Übersetzung des altnordischen „Midgard“ dar, wie die Germanen „das Zentrum der Welt, die von Menschen bewohnte Erde“³, nannten.

4.4 Trolle, Elfen und Zwerge – die Rassen in Middle-Earth

Vieles der alten germanischen Religion hat sich im Volksglauben ungeachtet der Christianisierung erhalten, so vor allem die Wesen der niederen Mythologie, zu der unter anderem Riesen, Trolle, Zwerge und Elfen zählen. Vor allem in Märchen und Sagen kommen sie bis in die heutige Zeit hinein vor. Die meisten der Rassen in Tolkiens Middle-Earth haben daher ihre Ursprünge in der germanischen Mythologie.

Zwar sind Orcs eine Eigenschöpfung Tolkiens und Riesen kommen nur kurz und in unbedeutender Funktion im „Hobbit“ vor (die „stone giants“⁴, die sich in den Bergen zum Spaß Felsbrocken zuwerfen), doch die bösen Trolle kennt man als außerordentlich dumme, brutale Wesen aus zahlreichen nordischen Märchen, beispielsweise aus George Webb Dasents Märchensammlung „Popular Tales from the Norse“, die auch Tolkien gelesen hatte. Trolle sind „größer als die Menschen, aber außerordentlich häßlich“⁵; das altnordische Wort „troll“ bedeutet soviel wie „Unhold“. Laut Treebeard sind sie „only counterfeits, made by the Enemy in the Great Darkness, in mockery of Ents, as Orcs were of Elfs.“⁶

Jedoch wird nirgends berichtet, dass Trolle versteinern, wenn sie dem Sonnenlicht ausgesetzt sind, was aber im „Hobbit“ mit Bert, Tom und William geschieht, nachdem Gandalf unter ihnen bis zum Sonnenaufgang Verwirrung gestiftet hat. Das gleiche Schicksal ereilt allerdings den Zwerg Alwis im Eddalied *Alvíssmál*, den der Gott Thor so lange über die nordische Mythenwelt befragt, bis ihn die ersten Sonnenstrahlen treffen und er zu Stein erstarrt. „It is a mark of evil things that came in the Great Darkness that they cannot abide the Sun“⁷, erklärt Treebeard den Hobbits.

Die Zwerge sind im Gegensatz zu den durchweg schlechten Trollen und Riesen meist hilfreiche Wesen, mit denen der Mensch wie mit seinesgleichen verkehren kann. Oft werden sie als sehr weise beschrieben, doch berühmter sind sie für ihre erstaunliche Kunstfertigkeit. Viele Kostbarkeiten der germanischen Götter stammen aus den Schmieden der Zwerge, unter anderem Thors Hammer Mjölnir und Freyjas Halsband *Brisingamen*. Sie wohnen in Bergen und unter Felsen, weshalb sie – vor allem im südgermanischen Bereich – als Bergleute und Bewacher von Schätzen gelten. „Ihre unterirdischen Höhlen sind voll kostbarer Edelsteine, Gold und Silber.“⁸ Meistens haben sie einen „eisgrauen Bart, der bis auf die Knie reicht“.

¹ Silmarillion, S.372

² nach: Schneider, Rolf: Vor 1000 Jahren. Alltag im Mittelalter, S.56

³ Lexikon, S.271

⁴ Hobbit, S.54

⁵ Lexikon, S.431

⁶ LotR II, S.105

⁷ LotR II, S.90

⁸ Herrmann, Paul: Deutsche Mythologie (=Deutsche Mythologie), S.131

Über ihren Ursprung heißt es in der Völuspá, sie seien aus dem Blut und den Gliedern des von den Göttern erschlagenen Urriesen Ymir erschaffen worden, auch Snorri schrieb, sie seien „im Fleisch Ymirs lebendig geworden“. Da im germanischen Schöpfungsglauben aus Ymirs Körper die Erde erschaffen wurde, passt dies durchaus ins Bild der Zwerge als unter der Erde lebender Wesen. Bei Tolkien werden die „seven Fathers of the Dwarves“¹ von dem erdverbundenen Vala Aulë „in a hall under the mountains in Middle-Earth“² kreiert.

Die Elfen hingegen sind im Volksglauben vor allem im angelsächsischen Raum, vermutlich unter keltischen Einflüssen, erhalten geblieben, während sie in Skandinavien und Deutschland ab dem Hochmittelalter zunehmend verschwanden. Das altenglische Wort *ælfsciene* („elfenschön“) weist auf ihre positive Seite hin, während einige Krankheitsbezeichnungen auch ihren schadenbringenden Charakter belegen. Im Gegensatz zu den Zwergen sind von den Elfen nur wenige Namen überliefert.

Ursprünglich waren die Elfen mit den Alben der germanischen Mythologie identisch, welche oftmals in der Edda zusammen mit den Asen erwähnt werden. Sie standen also den Göttern nahe, vermutlich gab es sogar einen Albenkult (in vereinzelt Quellen ist von ihnen dargebrachten Opfern die Rede). Snorri unterteilte sie in Licht- und Dunkelalben: „Sie unterscheiden sich im Aussehen und noch mehr in ihren Erfahrungen. Die Lichtalben sind an Gestalt schöner als die Sonne, aber die Dunkelalben sind schwärzer als Pech.“³ Tolkien hat diese Aufteilung ins „Silmarillion“ übernommen.

Darin heißt es, dass die „Elves of the Light“ diejenigen Elfenstämme sind, „who lived or had lived in Aman“⁴, die also im Land der Valar waren. Frodo erinnert sich an Glorfindel als „a white figure that shone“, was Gandalf ihm dadurch erklärt, dass „those who have dwelt in the Blessed Realm live at once in both worlds, and against both, the Seen and the Unseen they have great power“⁵. Die „Dark Elves“ sind bei Tolkien folglich „all elves that did not cross the great sea“⁶. Der grimmige Elf Eöl bildet hier eine Ausnahme, denn er wird lediglich wegen seines Charakters als „Dark Elve“ bezeichnet: „he lived in deep shadow, loving the night and the twilight“⁷.

In vielen Sagen wird berichtet, dass ein Mensch, der glaubt, sich nur für kurze Zeit im Elfenreich aufgehalten zu haben, erst Monate oder Jahre später wieder in die „normale“ Welt zurückkehrt. So ergeht es auch Sam. Es kommt ihm vor, als wäre der Aufenthalt in Lothlórien nur wenige Tage, obgleich in Wirklichkeit ein ganzer Monat vergeht: „Anyone would think that time did not count in there!“⁸

4.5 Drachen

Die gefährlichsten Wesen in Middle-Earth sind Drachen; sie faszinierten Tolkien schon seit seiner Kindheit. Im „Red Fairy Book“ Andrew Langs fand er „the best fairy story he had ever read. This was the tale of Sigurd who slew the dragon Fafnir: a strange and powerful tale set in the nameless North.“⁹ Es handelt sich hierbei um die nordische Version der Siegfriedsage aus dem Nibelungenlied. An seinen ersten eigenen Versuch, eine Drachengeschichte zu schreiben, erinnerte sich Tolkien wie folgt: „Somewhere about

¹ Silmarillion, S.402

² Silmarillion, S.158

³ Die Edda des Snorri Sturluson (= Snorri), S.32

⁴ Silmarillion, S.309

⁵ LotR I, S.269

⁶ Silmarillion, S.402

⁷ Silmarillion, S.158

⁸ LotR I, S.457

⁹ A Biography, S.30

six years old I tried to write some verses on a dragon about which I now remember nothing except that it contained the expression a *green great dragon* and that I remained puzzled for a very long time at being told that this should be *great green*.¹

So ist es nicht erstaunlich, dass auch in seinen späteren Werken Drachen vorkommen, unter anderem in dem Märchen „Farmer Giles of Ham“, veröffentlicht 1949. Im „Silmarillion“ ist vor allem Glaurung von Bedeutung, „the first of the *Urulóki*, the fire-drakes of the North“², „father of dragons“³. Die Drachen sind darin eine Züchtung Morgoths, schrecklicher noch als Balrogs, und haben ein enorm langes Leben. Laut Gandalf kann Drachenfeuer sogar die „Rings of Power“ zerstören, „but there is not now any dragon left on earth in which the old fire is hot enough, nor was there ever any dragon (...) who could have harmed the One Ring“⁴.

Drachen gab es auch außerhalb des germanischen und indogermanischen Kulturkreises, doch Tolkien bezog seine Vorstellungen vor allem aus der Sigurdsage und dem Beowulf, was er auch selbst bestätigte: „Smaug and his conversation obviously is in debt there“⁵ und „Beowulf is among my most valued sources“⁶.

Das erklärt viele Parallelen: Fafnir, der Drache der Sigurdsage, und der Drache, gegen den Beowulf kämpft, sind Kriechtiere, denn geflügelte Drachen, die „flugdreki“, erscheinen erst in jüngeren Erzählungen.⁷ Auch die ersten Drachen in Middle-Earth sind auf den Boden beschränkt und erst bei Morgoths letzter Schlacht gegen die Valar kommen aus Angband „the winged dragons, that had not before been seen“⁸, hervor. Wie die Drachen aus den germanischen Sagen ruht auch Glaurung auf einem großen Goldschatz: „He gathered all the hoard and riches of Felagund and heaped them, and lay upon them in the innermost hall, and rested a while“⁹; ebenso verfährt Smaug mit den Schätzen der Zwerge im Lonely Mountain. Wie Smaug ruht auch der Beowulfdrache schon lange Jahre schlafend auf seinem Hort, bis ihm ein „mit Edelsteinen besetzter goldener Becher, ein herrliches Kunstwerk aus längst vergangenen Zeiten“¹⁰ gestohlen wird und er daraufhin die umliegenden Gehöfte verwüstet. Dies erinnert natürlich stark daran, wie Bilbo „a great two-handed cup, as heavy as he could carry“¹¹ aus Smaugs Goldhaufen entwendet, woraufhin dieser wutentbrannt herumfliegt und Feuer speit. Des Weiteren sind Drachen nur an ihrem weichen Bauch verwundbar und können deshalb lediglich von unten besiegt werden. Die Tötung Glaurungs durch Túrin und die Fafnirs durch Sigurd verlaufen nahezu identisch. Túrin, der beinahe der Hitze und dem Gestank, die von Glaurung ausgehen, nicht standhalten kann, stößt sein Schwert von unten „into the soft belly of the worm“¹², als dieser eine Kluft überqueren will. Auch Sigurd, der sich in einer Grube versteckt hält, macht das Gift, das von dem Drachen ausgeht, zu schaffen. „Aber als Fafnir über die Grube kroch, da stieß ihm Sigurd das Schwert ins Herz.“¹³ Smaugs Ende ist besiegelt, als ihn an seiner einzigen ungeschützten Stelle ein Pfeil des Bogenschützen Bard trifft.

Menschen haben zudem die magischen Kräfte der Drachen zu fürchten. Túrin fällt unter den Bann Glaurungs und ist, solange er diesem in die Augen blickt, bewegungsunfähig. Nienor ergeht es nicht besser, denn „he constrained her to gaze into his eyes, and he laid

¹ Letters, S.221

² Silmarillion, S.137

³ Silmarillion, S.235

⁴ LotR I, S.87

⁵ Letters, S.134

⁶ Letters, S.34

⁷ nach Lexikon, S.76

⁸ Silmarillion, S.312

⁹ Silmarillion, S.264

¹⁰ Mudrak, Edmund: Die Sagen der Germanen, S.84

¹¹ Hobbit, S.201

¹² Silmarillion, S.273

¹³ Heldenlieder der Älteren Edda, S.40

a spell of utter darkness and forgetfulness upon her“¹. Auch Bilbo „was in grievous danger of coming under the dragon-spell.“² Wie Bilbo nennt Sigurd zunächst nicht seinen richtigen Namen, da er befürchtet, von dem sterbenden Fafnir verflucht zu werden.

4.6 Germanische Götter in Valinor?

Doch nicht nur zu den Wesen der niederen Mythologie und den Drachen finden sich Entsprechungen bei Tolkien, sondern auch zu einigen germanischen Gottheiten. Zwar kann man nicht sagen, die Valar seien mit diesen Göttern vollkommen identisch, aber zumindest drei von ihnen entsprechen in mancherlei Hinsicht den Asen des nordischen Pantheons.

So heißt es über einen der Valar im „Silmarillion“:

„Greatest in strength and in deeds of prowess is Tulkas, who is surnamed Astaldo, the Valiant. He came last to Arda, to aid the Valar in the first battles with Melkor. He delights in wrestling and in contents of strength; and he rides no steed, for he can outrun all things that go on feet, and he is tireless. His hair and beard are golden, and his flesh ruddy (...). He has little heed for either the past or the future, and is of no avail as a counsellor, but is a hardy friend.“³

Fast all das trifft auch auf den germanischen Gott Thor zu. Ihn stellte man sich als „groß, kräftig und rotbäckig vor (...), aber er ist auch bieder bis zur Einfältigkeit.“⁴ Er ist der Verteidiger der Götter und Menschen im Kampf gegen die Riesen. Auch scheut er keinen Wettstreit und ist meist zu Fuß unterwegs.

Manwë kann - wie bereits erwähnt - in Anbetracht seiner Gegnerschaft zu Melkor, mit dem Erzengel Michael verglichen werden. Doch er trägt auch unverkennbar Züge des Oberhauptes der Asen, Odin. Er ist „lord of the realm of Arda and all that dwell therein.“⁵ „Spirits in the shape of hawks and eagles flew ever to and fro from his halls; and their eyes could see to the depths of the seas, and pierce the hidden caverns beneath the world. Thus they brought word to him of well nigh all that passed in Arda“⁶. Die Verbindung Manwës mit Vögeln erinnert stark an Allvater Odin, dessen Raben täglich die Welt überfliegen und ihm Neuigkeiten bringen. Weiterhin heißt es über Manwë, dass er, wenn er seinen Thron auf dem Berg Taniquetil besteigt, „further than all other eyes, through mist, and through darkness, and over the leagues of the sea“⁷ blicken kann. In Odins Halle steht „Hlidskjalf, der Hochsitz, der so heißt. Wenn Allvater darin sitzt, übersieht er alle Welten.“⁸

Loki ist eine der vielschichtigsten Gestalten in der germanischen Mythologie. Er ist ein Lügner und Betrüger und zudem der Vater der schlimmsten Feinde der Götter: Der Midgardschlange, des Fenriswolfs und der Herrin des Totenreichs, Hel. Auch wird er mit Feuer assoziiert, denn in Norwegen heißt es, wenn das Feuer im Ofen prasselt, „Lokje schlägt seine Kinder.“⁹

¹ Silmarillion, S.268

² Hobbit, S.209

³ Silmarillion, S.22

⁴ Lexikon, S.404

⁵ Silmarillion, S.18

⁶ Silmarillion, S.35

⁷ Silmarillion, S.19

⁸ Snorri, S.32

⁹ Lexikon, S.249

Einst lebte er unter den Asen und half ihnen sogar des Öfteren, doch meistens richtete er nur großen Schaden an. Als er den Tod des Gottes Balder verursacht, muss er fliehen und hält sich von nun an als Lachs in einem Fluss auf. Doch die Asen versuchen, ihn mit Netzen zu fangen, und er wird letztendlich von Thor ergriffen. Als Strafe wird er bis zum Ende der Welt in einer Höhle festgekettet.

Bei aller Ähnlichkeit mit dem biblischen Luzifer, hat Melkor dennoch auch einiges mit Loki gemeinsam. Er ist „a liar without shame“¹ und ist der Ursprung aller böartigen Wesen – unter anderem der Balrogs („demons of fire“²) und der feuerspeienden Drachen, was auch seine Verbindung mit dem Element Feuer zeigt.

Zunächst zählt er zu den Valar, wird aber dann aufgrund seiner Untaten aus ihrer Gemeinschaft verstoßen. Eine der Fesselung Lokis sehr ähnliche Geschichte findet sich auch im „Silmarillion“:

Um die Elfen in Middle-Earth vor Melkor zu schützen, führen die Valar Krieg gegen ihn und greifen seine Festung Utumno an. Er versteckt sich dort in der tiefsten Höhle, doch „Tulkas stood forth as champion of the Valar and wrestled with him, and cast him upon his face; and he was bound with the chain Angainor that Aulë had wrought, and led captive; and the world had peace for a long age.“³

4.7 Gandalf – der „Odinic wanderer“

Eine der wichtigsten Personen im „Hobbit“ und im „Lord of the Rings“ könnte so beschrieben werden: „Ein unermüdlicher Wanderer und (...) Geleiter der Wanderer und Reisenden, (...) mächtig geheimer Weisheit und kundig der Dichtkunst.“⁴ „Ein weiter wallender Mantel fliegt um seine Schultern, (...) tief in die Stirn ist sein breitrempiger Schlapphut gedrückt“⁵.

Unschwer lässt sich darin der Zauberer Gandalf erkennen. Doch es handelt sich hier in Wirklichkeit um Attribute des germanischen Gottes Wodan (der bei den Nordgermanen Odin hieß). Tolkien hat seinem „Odinic wanderer“⁶, wie er Gandalf einmal bezeichnete, dessen Züge verliehen: „He had a tall pointed blue hat, a long grey cloak, a silver scarf over which his long white beard hung down below his waist, and immense black boots“⁷. „They could not see his face: he was hooded, and above the hood he wore a wide-brimmed hat“⁸.

Odin hat viele Namen, die sich zumeist auf seine Eigenschaften oder Taten beziehen. Allein im Eddalied „Grímnismál“ werden 50 davon aufgezählt. Auch Gandalf wandert unter zahlreichen unterschiedlichen Namen durch Middle-Earth: „*Many are my names in many countries, he said. Mithrandir among the Elves, Tharkûn to the Dwarves; Olórin I was in my youth in the West that is forgotten, in the South Incánus, in the North Gandalf; to the East I go not.*“⁹

Odin ist unter anderem der Gott der Magie; er erklärt beispielsweise in dem zu den eddischen Hávamál gehörenden „Zaubergedicht“ Inhalt, Anwendung und Wirkung von 18 Zaubersprüchen. Wie bereits erwähnt, hat er die Kenntnis der magischen Runen erworben, und im „Vafthrúdnismál“ triumphiert er im Rätselraten über den Riesen Wa f-

¹ Silmarillion, S.25

² Silmarillion, S.396

³ Silmarillion, S.52

⁴ Deutsche Mythologie, S.231

⁵ Deutsche Mythologie, S.237

⁶ Letters, S.119

⁷ Hobbit, S.5

⁸ LotR II, S.114

⁹ LotR II, S.329

thrudnir, denn er ist der weiseste aller Götter. Somit hatte Tolkien in ihm eine ideale Vorlage für Gandalf.

Doch es gibt noch weitere Parallelen. So besitzt Odin beispielsweise den von den Zwergen geschmiedeten magischen Ring Draupnir, während Gandalf den dritten Elfenring, Narya the Great, trägt. Auch ihre Pferde ähneln sich sehr: Odin reitet auf einem „weißen Wolkenrosse“¹ namens Sleipnir, das laut Snorri Sturluson das beste aller Pferde ist. Auf Bildsteinen ist Sleipnir mit acht Beinen dargestellt, was vermutlich die Geschwindigkeit, mit der er sich fortbewegt, symbolisieren soll. Gandalfs Pferd Shadowfax ist das edelste in ganz Middle-Earth, „tireless, swift as the flowing wind. (...) By day his coat glistens like silver; and by night it is like a shade, and he passes unseen.“²

Aber Odin ist auch Kriegsgott, was Beinamen wie „Sigfadir“ („Kampfvater“) verdeutlichen.³ Ihm wurde oftmals vor Schlachten geopfert, denn er entschied über Sieg oder Niederlage. Gandalf scheint bei den entscheidenden Kämpfen im „Lord of the Rings“ die gleiche Rolle zuzukommen: Mit seinem Erscheinen in Helm's Deep wendet sich das Schlachtenglück zugunsten der Rohirrim, und Gandalf ist es, der die siegreichen Heere zu den Toren von Mordor führt – Tolkien selbst sprach von den „hosts of the White Rider“⁴.

4.8 Geisterheere und die Wilde Jagd

In der germanischen Mythologie kommen Krieger nach ihrem Tod nach Walhall, der „Halle der Gefallenen“, die dem Schlachtengott Odin gehört. Täglich üben sie sich dort im Kampf, doch am Abend sitzen sie zusammen und feiern. Zu den Ragnarök, dem Ende der Welt, werden sie in der letzten Schlacht gegen die Feinde der Götter und Menschen kämpfen. Diese Krieger heißen Einherjer. In Südschweden gibt es einige Berge mit dem Namen Valhall, „die im Volksglauben als Aufenthaltsort der Toten, als Totenberg galten.“⁵

Vielerorts hielten sich Geschichten über Totenheere und Könige (in denen meist Odin selbst zu erkennen ist), die in Bergen leben, bis in die heutige Zeit. Als Beispiel kann hier folgende Sage dienen:

„In den Bergen des Fichtelgebirges befinden sich herrliche Hallen. Endlose Gänge führen zu köstlichen Gemächern, die von Gold und Edelsteinen strotzen. Da haust der König der Berge mit einem mächtigen Heere. Jahraus, jahrein sitzt er auf einem Stuhle vor einem mächtigen Steintische und trinkt aus einem goldenen Becher kühlen Wein, den ihm ein blondlockiger Jüngling aus einem unversiegbaren Fasse füllt. (...) Auf dem Weinaß sitzt ein Vogel. Sowie der Bart des Königs um den Tisch gewachsen ist, fliegt er hinaus in die Welt, um Nachrichten zu einzuholen. (...) Von Zeit zu Zeit übt er [der König] sein Heer in den Waffen. Daß von dem Kampfgetöse nichts nach außen klingt, zieht ein gewaltiges Gewitter über das Gebirge. Ist der Bart dreimal um den Tisch gewachsen, dann ist der Wein alle und der König zieht mit seinem mächtigen Heere aus den Bergen zum letzten Kampfe.“⁶

Tolkien hat im Silmarillion derartige Sagen in der Geschichte der geheimen Stadt Gondolin verarbeitet. Diese liegt in dem versteckten Tal Tumladen, „in a ring of mountains

¹ Deutsche Mythologie, S.237

² LotR I, S.315

³ nach: Lexikon, S.361

⁴ Letters, S.79

⁵ Lexikon, S.470

⁶ Reichold, Andreas: Sagen aus Bayerns Nordostgebieten, S.98/99

tall and sheer“¹, der Name Gondolin bedeutet soviel wie „the Hidden Rock“. Turgon, der König dieser Stadt, wird von Adlern über das Geschehen außerhalb informiert. Die Existenz Gondolins bleibt geheim, „until the king should open the leaguer, and the hidden people should come forth“². Dies geschieht erst im „Nirnaeth Arnoediad“, der fünften großen Schlacht gegen Morgoth, in der Turgon „with an army ten thousand strong, with bright mail and long swords and spears like a forest“³ den von seinem Erscheinen überraschten Elfen- und Menschenheeren zur Hilfe eilt.

Negativere Züge nimmt das Totenheer an, welches Aragorn im „Lord of the Rings“ anführt. Es heißt, diese Krieger seien Eidbrecher, die viele Jahre zuvor im Kampf gegen Sauron die Gefolgschaft verweigerten und deren Seelen deshalb keine Ruhe finden können. Bezeichnenderweise hausen ihre Geister in einem Berg, durch den die „Paths of the Dead“ führen. Ihr Erscheinen ruft Angst und Schrecken bei den Menschen hervor: „The King of the Dead! The King of the Dead is come upon us!“⁴

Hier spielen noch andere Überbleibsel des Glaubens an Odin und die Einherjer eine wichtige Rolle, nämlich die aus den Geschichten um die „Wilde Jagd“. Im gesamten germanischen Raum war die Vorstellung verbreitet, dass bei einem Sturm Odin mit seinem Heer durch die rauschenden Wälder reitet. Im Zuge der Christianisierung erhielt der einstmalige Gott zunehmend teuflische Züge und seine Mannen wurden zu einem unheimlichen Geisterheer, vor dem sich die Menschen in Acht nehmen mussten. Zur Verdeutlichung können hier einige Zeilen aus einem Gedicht von Ludwig Tieck dienen:

„Der wilde Jäger bei dunkeler Nacht
Im wildesten Dickicht des Forstes erwacht,
Er höret den Sturm und erhebt sich im Zorn,
Er nimmt seine Hunde, das tönende Horn.
Besteigt seinen Rappen, mit Blitzesgewalt
Durchfährt er, laut schnaubend, den zitternden Wald;
Es wiehert sein Roß, tönt das Horn in der Runde,
Er hetzt die Gefährten, es bellen die Hunde.“⁵

Im „Hobbit“ hören Bilbo und die Zwerge die Wilde Jagd von fern, als sie den Mirkwood durchqueren. Sie hatten gerade den verzauberten Fluss passiert, „when they became aware of the dim blowing of horns in the wood and the sound of dogs baying far off (...); and as they sat it seemed they could hear the noise of a great hunt going by to the north of the path“⁶. Zwei der gejagten Hirsche überrennen die Gefährten sogar und sorgen dadurch dafür, dass Bombur ins Wasser fällt und die Zwerge ihre letzten Pfeile verschwenden.

4.9 Tierverwandlungen - von Berserkern, Werwölfen und Vampiren

Die Verwandlung von Menschen in Tiere scheint sowohl im Volksglauben als auch bei Tolkien ein beliebtes Motiv zu sein. In der altnordischen Literatur werden Krieger erwähnt, die bei Kämpfen in „Berserkerwut“ gerieten und als unbesiegbar galten. Die

¹ Silmarillion, S.149

² Silmarillion, S.191

³ Silmarillion, S.232

⁴ LotR III, S.67

⁵ Zapf, Ludwig: Der Sagenkreis des Fichtelgebirges, S.1

⁶ Hobbit, S.137

Wurzeln dieser Vorstellung sieht Simek „im kultisch-ekstatischen Maskenkriegertum des germanischen Altertums.“¹ „Die Etymologie von Berserker (aus ber- ‚Bär‘ und serkr ‚Hemd; Fell‘) zeigt wie die der häufig mit den Berserkern zusammen erwähnten Ulfhednar („Wolfs-Häuter“), daß es sich dabei um Krieger in Fellverkleidungen handelt.“² Sie hatten ihren „Ursprung in den Odin geweihten kultischen Kriegerbünden“³ , auf die auch der Glaube an sogenannte „Werwölfe“, was übersetzt „Mann-Wölfe“ bedeutet, zurückgeht, der in ganz Europa verbreitet war. Es entstand die Vorstellung, dass man sich durch das Anlegen eines Felles selbst in das Tier verwandeln würde.

Beorn im „Hobbit“ ist einer dieser Berserker. „He is a skin-changer (...): sometimes he is a huge black bear, sometimes he is a a great strong black-haired man with huge arms and a great beard.“⁴ Gandalf stellt ihm die Zwerge erst nach und nach vor, denn „you must be careful not to annoy him, or heaven knows what will happen.“⁵

In Kampfeswut versetzt scheint er unverwundbar zu sein, so auch im „Battle of Five Armies“:

„He came alone, and in bear' s shape; and he seemed to have grown almost to giant-size in his wrath. The roar of his voice was like drums and guns; and he tossed wolves and goblins from his path like straws and feathers. He fell upon their rear, and broke like a clap of thunder through the ring.“⁶

Zudem lebt Beorn in einem typisch germanischen Langhaus und kleidet sich, wie in der Wikingerzeit üblich, „in a tunic of wool“⁷.

Werwölfe hingegen sind bei Tolkien Diener Saurons, „fell beasts inhabited by dreadful spirits that he had imprisoned in their bodies“⁸. In der Geschichte von Beren und Lúthien frisst ein Werwolf die Gefährten Finrod Felagunds und Berens, allerdings wird Draugluin, „a dread beast, old in evil, lord and sire of the werewolves of Angband“⁹, von dem Hund Huan getötet. Deshalb verwandelt sich Sauron selbst in einen Werwolf, unterliegt aber ebenfalls Huan, woraufhin er die Form eines Vampirs annimmt und flieht. Vampire gehören allerdings nicht zum germanischen, sondern zum südslawischen, rumänischen und griechischen Volksglauben¹⁰; Tolkien hat im „Silmarillion“ offensichtlich die Vorstellung übernommen, daß diese als Fledermäuse umherfliegen. Er erwähnt auch den Vampir Thuringwethil, „the messenger of Sauron (...) who took the form of a great bat“¹¹. Selbst Beren und Lúthien benutzen die Tierverwandlung, um sich zu tarnen. Beren „was arrayed now in the hame of Draugluin, and she in the winged fell of Thuringwethil.“ Dadurch wird er „in all things like a werewolf to look upon“, während Lúthien als „a bat-like creature clinging with creased wings“ erscheint.¹²

¹ Lexikon, S.48

² Lexikon, S.48

³ Lexikon, S.435

⁴ Hobbit, S.109

⁵ Hobbit, S.109

⁶ Hobbit, S.267

⁷ Hobbit, S.111

⁸ Silmarillion, S.198

⁹ Silmarillion, S.211

¹⁰ nach: Der große Brockhaus. Elfter Band, S.660

¹¹ Silmarillion, S.438

¹² Silmarillion, S.217

4.10 Die Sprache der Tiere und Bäume

In Märchen und Sagen sprechen Tiere oftmals wie Menschen beziehungsweise verstehen Menschen darin die Sprache der Tiere. Tolkien glaubte, dies sei „one of the primal ‘desires‘ that lie near the heart of Faërie: the desire of men to hold communion with other living things.“¹ Er wies allerdings darauf hin, dass Tierfabeln hiermit nichts zu tun hätten, da darin die Tiere lediglich Menschen repräsentierten. „The magical understanding by men of the proper languages of birds and beasts and trees, that is much nearer to the true purposes of Faërie.“²

In der germanischen Mythologie gibt es interessante Belege für Tolkiens Behauptung. Über den Gott Odin heißt es in der Prosa-Edda: „Zwei Raben sitzen auf seinen Schultern und sagen ihm alles ins Ohr, was sie sehen und hören. Sie heißen Huginn und Muninn. Bei Tagesanbruch entsendet er sie, um über die ganze Welt zu fliegen, und zur Frühstückszeit kehren sie zurück. Von ihnen erfährt er viele Neuigkeiten. Darum nennt man ihn den Rabengott“³. Huginn ist altnordisch und bedeutet „der Gedanke“, während Muninn übersetzt „der sich Erinnernde“ heißt.

In der „Vogelweissagung“, die zur Sigurdsage gehört, brät Sigurd das Herz Fafnirs für seinen Lehrmeister Regin, verbrennt sich jedoch den Finger daran und führt ihn zum Mund. Durch das Blut des Drachen daran versteht er von nun an die Sprache der Vögel. Von einigen Meisen auf den Bäumen erfährt er, dass Regin vorhat, ihn zu ermorden. Daraufhin schlägt er – wie es ihm die Meisen empfohlen haben - diesem den Kopf ab und reitet mit dem Schatz Fafnirs von dannen.

Besonders im „Hobbit“ findet sich Ähnliches, vor allem was das Kommunizieren mit Vögeln betrifft. Eine Drossel setzt sich während des Kampfes gegen Smaug auf die Schulter des Bogenschützen Bard. „Unafraid it perched by his ear and it brought him news. Marvelling he found he could understand its tongue“⁴. Sie verrät ihm, wie der Drache besiegt werden kann und trägt somit entscheidend zur Rettung der am Long Lake lebenden Menschen bei. Die selbe Drossel wird zunächst von Bilbo und den Zwergen nicht verstanden, holt dann allerdings den alten Raben Roac, der sie nun über vieles informiert – „and Bilbo could understand what he said, for he used ordinary language and not bird-speech“⁵. Balin erzählt, dass zwischen den Raben und den Zwergen am Lonely Mountain eine langandauernde Freundschaft herrschte und die Vögel ihnen früher geheime Botschaften überbrachten. „They live many a year, and their memories are long, and they hand on their wisdom to their children.“⁶ Es ist leicht zu erkennen, woher Tolkien die Eigenschaften dieser Raben bezog.

Dass den Adlern bei Tolkien eine sehr große Bedeutung zukommt, wurde bereits mehrfach erwähnt. Sie können mit Menschen, Elfen und anderen Tieren reden, sind hilfsbereit und erweisen sich oft als nützliche Botschafter.

Doch auch andere Lebewesen kommen in Middle-Earth zu Wort. Bilbo belauscht beispielsweise im Mirkwood ein Gespräch der Spinnen, die die Zwerge gefangen haben: „Their voices were a sort of thin creaking and hissing, but he could make out many of the words that they said.“⁷

¹ Tree and Leaf, S.15

² Tree and Leaf, S.15

³ Snorri, S.49

⁴ Hobbit, S.231

⁵ Hobbit, S.238

⁶ Hobbit, S.238

⁷ Hobbit, S.147

Der treue Wolfshund Huan, der in der Geschichte von Beren und Lúthien im „Silmarillion“ vorkommt, „understood all that was said. For he comprehended the speech of all things with voice; but it was permitted to him thrice only ere his death to speak with words.“¹ Er gehörte früher dem Valar Oromë, stammt also aus dem „Blessed Realm“, was seine Gabe erklärt. Das erste Mal spricht Huan, als er der gefangen gehaltenen Lúthien hilft, zu entkommen; ein zweites mal berät er Beren und zuletzt verabschiedet er sich von diesem bei seinem Tod.

Und über Gandalf heißt es in dem Lied, das Frodo in Lothlórien singt:

„With Dwarf and Hobbit, Elves and Men,
with mortal and immortal folk,
with bird on bough and beast in den,
in their own secret tongues he spoke.“²

In den Worten Treebeards jedoch zeigen sich Tolkiens Überzeugungen häufig am deutlichsten:

„Some of my kin look just like trees now, and need something great to rouse them; and they speak only in whispers. But some of my trees are limb-lithe, and many can talk to me. Elves began it, of course, waking trees up and teaching them to speak and learning their tree-talk. They always wished to talk to everything, the old Elves did.“³

5. Religiosität in Middle-Earth

Da Mythologie in vielerlei Hinsicht mit Religion verbunden ist, stellt sich die Frage, ob und wenn ja, was für eine Art von Religiosität in Tolkiens Welt zu finden ist. Gibt es nur einen Gott oder mehrere? Sind die religiösen Bräuche christlich oder heidnisch? Keine leicht zu beantwortende Frage, zumal Tolkien selbst einmal meinte, „I have not put in, or have cut out, practically all references to anything like ‘religion’, to cults and practices, in the imaginary world. For the religious element is absorbed into the story and the symbolism.“⁴ Dennoch sind an einigen Stellen durchaus Hinweise auf Religiosität zu finden.

5.1 Monotheismus oder Polytheismus?

Im „Silmarillion“ wird erzählt, wie Ilúvatar (oder Eru) die Welt erschafft. Er greift später allerdings nur einmal selbst in ihre Geschehnisse ein, nämlich als er Númenor im Meer versinken lässt und die Gestalt der Erde umformt. „There is no embodiment of the One, of God, who indeed remains remote, outside the World, and only directly accessible to the Valar or Rulers.“⁵ Die Verehrung dieses monotheistischen Gottes hält sich ebenfalls in Grenzen:

„There are thus no temples or ‘churches’ or fanes in this ‘world’ among ‘good’ peoples. They had little or no ‘religion’ in the sense of worship. For help they may call on a Vala

¹ Silmarillion, S.210

² LotR I, S.425

³ LotR II, S.84

⁴ Letters, S.172

⁵ Letters, S.235

(as Elbereth), as a Catholic might on a Saint, though no doubt knowing in theory as well as he that the power of the Vala was limited and derivative. (...) The Númenoreans (...) were pure monotheists. But there was no temple in Númenor (until Sauron introduced the cult of Morgoth). The top of the Mountain, the Meneltarma or Pillar of Heaven, was dedicated to Eru, the One, and there at any time privately, and at certain times publicly, God was invoked, praised and adored“¹.

Nach dem Untergang Númenors wird aber anscheinend auch diese Art des Gottesdienstes aufgegeben. Im „Lord of the Rings“ findet sich nur an einer einzigen Stelle etwas, das mit einem Gebet vergleichbar wäre: „Before they ate, Faramir and all his men turned and faced west in a moment of silence.“²

Gott wird also zwar verehrt, aber nur „the Eldar and Númenoreans believed in The One, the true God, and held worship of any other person an abomination“³, während die übrigen Menschen – also nahezu alle, die in Middle-Earth leben – offensichtlich keine Monotheisten sind oder schlicht und einfach nichts von ihm wissen. Dies wird auch durch die Tatsache, dass sowohl Gandalf als auch Denethor von „heathen kings before ever a ship sailed hither from the West“⁴ sprechen, bestätigt.

Die Valar scheinen im Gegensatz zu Ilúvatar keine eigenständigen Gottheiten, sondern in erster Linie „angelic Guardians“⁵ zu sein, die helfend in der von letzterem erschaffenen Welt eingreifen. Sie haben keinen Anteil an der Erschaffung von Elfen und Menschen und können niemals so mächtig sein wie Ilúvatar selbst.

Aber die Valar sind innerhalb dieser Welt stärker präsent als Gott selbst und „Men have often called them gods“⁶; daher sind sie mehr als „nur“ Engel. Eine von ihnen, Varda (oder Elbereth) wird auch im „Lord of the Rings“ häufig besungen und angerufen.

„Furthermore, they are related to the ancient elements (...) in a characteristically pagan way“: Melkor mit dem Feuer, Ulmo mit dem Wasser, Manwë mit der Luft und Aulë mit der Erde. „All this, it seems to me, introduces a real element of pagan polytheism into the picture.“⁷

Tolkien selbst schrieb, der Zweck der Valar in seinen Erzählungen sei, „to provide beings of the same order of beauty, power, and majesty as the ‘gods’ of higher mythology, which can yet be accepted – well, shall we say baldly, by a mind that believes in the Blessed Trinity.“⁸ Es ist Tolkien also gelungen, im „Silmarillion“ heidnische Götter vorkommen zu lassen, ohne dabei den christlichen Lehren zu widersprechen.

5.2 Bestattungsbräuche in Middle-Earth

Doch nun zu konkreten religiösen Praktiken. Vor allem Bestattungsbräuche und Grabformen sagen viel über die Religion des Toten aus:

Die einzigen Menschen in Middle-Earth, die ihre Toten in „houses and domed tombs“⁹ bestatten, sind die Nachfahren der Númenorer. Derartiges lässt vor allem auf eine ausgeprägte Ahnenverehrung schließen, also den Drang, durch großen Nachruhm gewissermaßen Unsterblichkeit zu erlangen. „Kings made tombs more splendid than houses

¹ Letters, S.193/194

² LotR II, S.336

³ Letters, S.243

⁴ LotR III, S.108, für „heathen kings“ siehe auch LotR III, S.141

⁵ Letters, S.387

⁶ Silmarillion, S.18

⁷ Defending Middle-Earth, S.110

⁸ Letters, S.146

⁹ LotR III, S.25

of the living, and counted old names in the rolls of their descent dearer than the names of sons.“¹ Diese Besonderheit der Númenorer dürfte abermals dadurch zu erklären sein, dass sie, wie bereits erwähnt, Monotheisten sind.

Heidnische Bräuche unterscheiden sich hiervon grundlegend. „In der altnordischen Literatur finden sich die Bestattung im Hügel und die Bootsbestattung (mit oder ohne Verbrennung) als die häufigsten Formen des Grabbrauchs“², man errichtete also häufig Hügel aus Steinen und Erde über den Toten.

Diese Art der Bestattung findet auch in Middle-Earth Anwendung, unter anderem beim Reitervolk der Rohirrim: „In the midst of the field before the Hornburg two mounds were raised, and beneath them were laid all the Riders of the Mark who fell in the defence“³; vor Théodens Halle sind „many mounds, high and green“⁴, in denen die toten Könige liegen. Théoden selbst „was laid in a house of stone with his arms and many other fair things that he possessed, and over him was raised a great mound, covered with green turves of grass and white evermind.“⁵ Mehrmals wird auch berichtet, dass die Speere gefallener Krieger um Grabhügel herum aufgestellt werden.

Bei einer Bootsbestattung hingegen wurde der Tote entweder in ein (manchmal brennendes) Schiff gelegt, das dann aufs Meer hinaustrieb, oder er wurde mitsamt dem Boot beerdigt, indem ein Hügel darüber errichtet wurde. Hier dürfte die Vorstellung zugrunde liegen, dass das Schiff als Gefährt für die Reise ins Jenseits dient. Boromir wird daher in ein Boot gebettet, welches der Fluss Anduin ins Meer trägt.

„In Skandinavien waren in der Wikingerzeit die Gräber markierenden Bautasteine häufig, die sich von anderen Grabsteinen (Runensteine, Bildsteine) durch ihre Größe und Inschriftlosigkeit unterschieden.“⁶ Auch in den Barrow-Downs stehen derartige „stone-rings upon the hills and in the hollows among the hills.“⁷

Dem Verstorbenen wurde zumeist sein Schwert, oft auch ein Pferd und andere Besitztümer mit ins Grab gegeben, was auf den Glauben schließen lässt, dass er diese Dinge auch nach dem Tod noch benötigen würde. Je reicher man zu Lebzeiten war, desto mehr Grabbeigaben erhielt man. Das Verschwinden dieses Brauchs in Europa war „ein Resultat des endgültigen Triumphs des Christentums über die heidnische Religion. Seit dieser Zeit ist die Praxis der Erdbestattung (...) ohne Beigaben in ganz Skandinavien vorherrschend“⁸.

In den Hügeln der Barrow-Downs in Middle-Earth finden sich allerdings sehr reiche Grabbeigaben, hauptsächlich Gold und Waffen. Auch Boromir tritt seine letzte Reise nicht ohne irdische Güter an: „The golden belt of Lórien gleamed about his waist. His helm they set beside him, and across his lap they laid the cloven horn and the hilts and shards of his sword; beneath his feet they put the swords of his enemies.“⁹ Im „Silm arillion“ wird der Elf Beleg mit seinem Bogen beerdigt.

In Skandinavien war zudem der Glaube an lebende Tote in Grabhügeln, die eine Bedrohung für die Menschen darstellten, weit verbreitet und „die Sagas sind voll von Beschreibungen dieser Wiedergänger, welche etwa die Grabräuber in Kämpfe verwickeln.“¹⁰

Auch in Middle-Earth scheint es derartiges zu geben, denn als Húrin nach langer Gefangenschaft in Angband wieder frei durch die Wälder läuft, meinen einige Wachtpo-

¹ LotR II, S.338

² Lexikon, S.143

³ LotR II, S.177

⁴ LotR II, S.132

⁵ LotR III, S.284

⁶ Lexikon, S.143

⁷ LotR I, S.167

⁸ Bildatlas der Weltkulturen: Die Wikinger, S.73

⁹ LotR II, S.21

¹⁰ Lexikon, S.76

sten „that they saw a ghost out of some ancient battle-mound that walked with darkness about it“¹. Bestes Beispiel für solche Wiedergänger sind allerdings die „Barrow-wights“, denen die Hobbits zu Beginn ihrer Reise beinahe zum Opfer fallen. Alles in allem lässt sich also sagen, dass die Begräbnissitten in Middle-Earth nahezu ausnahmslos heidnisch und nicht christlich beeinflusst sind.

5.3 Heidnische Feste

Zumindest zwei naturreligiöse Feste werden in Middle-Earth von Elfen, Menschen und Zwergen gleichermaßen gefeiert, nämlich Mittsommer und Mittwinter.

Zur Sommersonnenwende, also bevor die Tage wieder kürzer werden, fand man sich in vorchristlicher Zeit oft um ein Feuer herum zusammen und ging allerlei Brauchtum nach. In Tolkiens Welt ist das nicht anders. So wird beispielsweise im „Silmarillion“ erwähnt, dass die Zwerge aus Nogrod jeden Mittsommer ein Fest veranstalten, und die Elfen in Rivendell „dance and sing upon the midsummer’s eve.“² Auch Bilbo „had never forgotten the magic fireworks at Old Took’s midsummereve-parties“³. Für Eheschließungen scheint man sich an diesem Tag besonderes Glück zu erhoffen, denn sowohl Túrin Turambar und Nienor Níniel als auch Aragorn und Arwen heirateten an Mittsommer. Maedhros wählt im „Silmarillion“ die Sommersonnenwende als Zeitpunkt für den großen Angriff auf Morgoth, den Nirnaeth Andoriad, bei dem er sich einen endgültigen Sieg erhofft.

In der Zeit um Mittwinter feierten die Germanen das Julfest (in Skandinavien heißt Weihnachten noch heute „Jul“). Es hatte „ausgesprochen religiösen Charakter“⁴ und war ein Fruchtbarkeitsopfer, bei dem ausgiebig getrunken und gegessen wurde. Das christliche Weihnachten wurde nicht zufällig in diese Zeit gelegt, sondern um das heidnische Fest zu überlagern.

Bilbo und Gandalf erleben auf dem Rückweg vom Lonely Mountain eine solche Julfeier bei Beorn. „Yule-tide was warm and merry there; and men came from far and wide to feast at Beorn’s bidding.“⁵ Auch im Shire wird dieses Brauchtum gebührend gepflegt, zumindest wenn man von den dafür benötigten Vorräten ausgeht: „Great stores of goods and food, and beer, were found (...) so that there was a great deal better cheer than Yule than anyone had hoped for.“⁶

5.4 Naturverehrung

Patrick Curry ist der Ansicht, es gebe in Middle-Earth „much of an active animism, a natural world that is literally alive.“⁷ Ein Anhaltspunkt hierfür findet sich, als Frodo und Sam den heruntergestürzten Kopf der großen Königsstatue am Rande Gondors erblicken. „A trailing plant with flowers like small white stars had bound itself across the brows as if in reverence for the fallen king.“⁸ Und der Regen, der bei dem Kampf auf den Pelennor Fields plötzlich einsetzt, scheint anzudeuten „that all things wept for

¹ Silmarillion, S.282

² Hobbit, S.52

³ Hobbit, S.90

⁴ Lexikon, S.225

⁵ Hobbit, S.271

⁶ LotR III, S.337

⁷ Defending Middle-Earth, S.110

⁸ LotR II, S.367

Théoden and Éowyn, quenching the fire in the City with grey tears.“¹ Als Aragorn später das heilbringende Kraut Athelas zerstößt, kommt es den Anwesenden vor, „as if the air itself awoke and tingled, sparkling with joy.“² Curry folgert in Bezug hierauf, dass, „when Tolkien writes, ‘Tree and stone, blade and leaf were listening’, he does *not* mean it metaphorically.“³

Doch neben dieser offensichtlichen Lebendigkeit der Natur gibt es auch eine konkrete Naturverehrung.

Die Germanen betrachteten nicht nur gewisse Haine, sondern auch einzelne Bäume als heilige Orte. In der Mythologie wird dies durch den Weltenbaum Yggdrasill deutlich, der meist als Esche bezeichnet wird, wenn auch manche Mythenforscher von einer Eibe ausgehen. „Die Esche ist der größte und beste aller Bäume. Ihre Äste breiten sich über die ganze Welt aus und erstrecken sich über den Himmel.“⁴ Durch die Heiligkeit dieses Baumes konnte jeder andere Baum, der ihm ähnelte, zu einem Gegenstand der Verehrung werden. So soll in der Nähe des germanischen Tempels in Uppsala (Schweden) ein großer, immergrüner Opferbaum gestanden haben, der „als irdisches Gegenstück zum mythologischen Weltenbaum Yggdrasill“⁵ betrachtet werden kann.

Auch in Tolkiens Welt gibt es heilige Bäume. „The tree that blossoms in the courtyard in Minas Tirith is a scion of Telperion the White, which with Laurelin the Golden is one of Tolkien’s cosmogonic trees of life.“⁶ Über die beiden lichtspendenden Bäume Telperion und Laurelin heißt es: „Of all things which Yavanna made they have most renown, and about their fate all the tales of the Elder Days are woven.“⁷ Am Königshof Turgons in Gondolin stehen „images of the trees of old“⁸ und auf Númenor wächst Nimloth, ein Abkömmling Telperions, dessen Frucht später nach Middle-Earth gebracht wird. Nach dem Sieg über Sauron findet Aragorn „a scion of the Eldest of Trees“⁹, der dann in Minas Tirith den Platz des alten, toten Baumes einnimmt.

Bäume bedeuteten Tolkien immer sehr viel. Er war beispielsweise entrüstet, als eine große Pappel in der Nähe seines Hauses grundlos gefällt werden sollte. „I am (obviously) much in love with plants and trees and always have been; and find human maltreatment of them as hard to bear as some find ill-treatment of animals.“¹⁰ Er sagte über Bäume sogar, „I notice them more than most other things (far more than people)“¹¹; den „Lord of the Rings“ bezeichnete er als „my own internal Tree“¹². Diese Liebe zu Wäldern thematisierte er daher auch in seinen Büchern:

„In all my works I take the part of trees as against their enemies. Lothlórien is beautiful because there the trees were loved; elsewhere forests are represented as awakening to consciousness of themselves. The Old Forest was hostile to two-legged creatures because of the memory of many injuries. Fangorn Forest was old and beautiful, but at the time of the story tense with hostility because it was threatened by a machine-loving enemy. Mirkwood had fallen under the domination of a Power that hated all living things

¹ LotR III, S.132

² LotR III, S.155

³ Defending Middle-Earth, S.111

⁴ Snorri, S.28

⁵ Lexikon, S.44

⁶ Defending Middle-Earth, S.64

⁷ Silmarillion, S.33

⁸ Silmarillion, S.151

⁹ LotR III, S.478

¹⁰ Letters, S.220

¹¹ Tree and Leaf, S.viii

¹² Letters, S.321

but was restored to beauty and became Greenwood the Great before the end of the story.“¹

Im „Lord of the Rings“ wird dies am deutlichsten anhand der aus Bäumen erschaffenen Ents, denn Treebeard kann als „ultimate expression of Tolkien’s love and respect for trees“² betrachtet werden.

Zuweilen wünschte sich Tolkien aufgrund seiner Abneigung gegen die die Natur zerstörende Moderne offensichtlich sogar die Endzeit der heidnisch-germanischen Mythologie, Ragnarök, herbei: „If a ragnarök would burn all the slums and gas-works, and shabby garages, and long arc-lit suburbs, it wd. for me burn all the works of art – and I’d go back to trees.“³

5.5 Christliche Werte

Doch neben heidnischer Naturverehrung finden sich auch christliche Werte im „Lord of the Rings“: „It is, at bottom, a Christian myth, in which ‘the first shall be last and the last shall be first‘“⁴ – zumindest, wenn man den Werdegang von Sam betrachtet. Er ist „nur“ ein Gärtner und Untergebener Frodos, doch durch seine Treue und Opferbereitschaft wird er letztendlich zu einer der angesehensten Personen in Middle-Earth und zudem Bürgermeister im Shire.

Des weiteren ist es die Demut Frodos, die diesen zum Ringbearer werden lässt, der seine Aufgabe selbst in scheinbar auswegslosen Situationen nicht von sich weist. „And here he was a little halfling from the Shire, a simple hobbit of the quiet countryside, expected to find a way where the great ones could not go, or dared not to. It was an evil fate. But he had taken it on himself“⁵. Letztendlich werden diese „humility (with which he began) and his sufferings (...) justly rewarded by the highest honour; and his exercise of patience and mercy towards Gollum gained him Mercy: His failure was redressed.“⁶ Gnade und Mitleid spielen in der gesamten Geschichte des Rings eine wichtige Rolle, „and they are undeniably Christian virtues.“⁷ Gollum wird mehrmals in Situationen verschont, in denen er deutlich unterlegen ist: Zunächst von Bilbo, als dieser einen Ausweg aus dem Berg sucht. Gandalf sagt hierüber, als Frodo wünscht, Bilbo hätte Gollum getötet:

„It was Pity that stayed his hand. Pity, and Mercy: not to strike without need. And he has been well rewarded, Frodo. Be sure that he took so little hurt from the evil, and escaped in the end, because he began his ownership of the Ring so. With Pity. (...) Many that live deserve death. And some that die deserve life. Can you give it to them? Then do not be eager to deal out death in judgement. For even the very wise cannot foresee all ends.“⁸

Auch Sam hätte bei Mount Doom die Gelegenheit, Gollum zu töten. „It would be just to slay this treacherous, murderous creature, just and many times deserved (...). But deep

¹ Letters, S.419/420

² A Biography, S.198

³ Letters, S.96

⁴ Man and Myth, S.115

⁵ LotR II, S.297

⁶ Letters, S.326

⁷ Defending Middle-Earth, S.108

⁸ LotR I, S.85

in his heart there was something that restrained him: he could not strike this thing lying in the dust, forlorn, ruinous, utterly wretched.“¹

Die Gnade und das Mitleid Bilbos, Frodos und Sams sind es, wie sich schließlich herausstellt, die die Vernichtung des Rings erst ermöglichen, denn andernfalls wäre Gollum nicht an der Spalte in Mount Doom, als Frodo es nicht schafft, seine Aufgabe selbst zu vollenden.

„But at this point the ‘salvation‘ of the world and Frodo’s own ‘salvation‘ is achieved by his previous *pity* and forgiveness of injury. At any point any prudent person would have told Frodo that Gollum would certainly betray him, and could rob him in the end. To ‘pity‘ him, to forbear to kill him, was a piece of folly, or a mystical belief in the ultimate value-in-itself of pity and generosity even if disastrous in the world of time. (...) By a situation created by his ‘forgiveness‘, he was saved himself, and relieved of his burdens.“²

Zurück im Shire will Frodo jedes Blutvergießen vermeiden und selbst die brutalen Menschen, die dort ein Terrorregime errichtet haben, am Leben lassen. Indem er letztendlich sogar Saruman verschont, als dieser versucht, ihn zu erstechen, zeigt sich, dass Frodo ihm in Wirklichkeit weitaus überlegen ist: Es ist die spirituelle Stärke der Schwachen, die im „Lord of the Rings“ mehr zählt als alle Kraft und Gewalt der Mächtigen.

5.5 Tolkiens „natural theology“

Aber was sagen nun all diese Feststellungen über Religiösität in Tolkiens Werken aus? Einerseits ist nicht zu leugnen, dass diese zu einem hohen Grad christliche Lehren beinhalten und auch den Aussagen der Bibel im Großen und Ganzen nicht widersprechen. Es ist allerdings mehr als fraglich, ob man, wie Joseph Pearce behauptet, bei Tolkien ein „over-riding desire that his myth should be seen as essentially orthodox in nature“³ feststellen kann.

Denn wie bereits dargelegt, enthalten seine Bücher nicht ausschließlich Bestandteile der christlichen Theologie, sondern ebenso Elemente des heidnischen Glaubens der Germanen. Sobald es um die Natur geht, verlässt Tolkien die biblische Lehre, dass diese den Menschen von Gott zu ihrem Nutzen gegeben worden sei - was jede Heiligkeit der Natur an sich von vornherein ausschließt. Die Natur in Middle-Earth gehört weder den Menschen, noch irgendeinem anderen Wesen: „The trees and the grass and all things growing or living in the land belong each to themselves.“⁴

Eine rein monotheistische Lesart wäre also völlig unzureichend – das bestätigte Tolkien selbst. „It is a monotheistic world of ‘natural theology‘ (...) I am in any case myself a Christian; but the ‘Third Age‘ was not a Christian world.“⁵ Es ist ihm somit gelungen, christliche Ethik und heidnische Naturverehrung auf eine erstaunliche Art und Weise zu verbinden.

Tolkiens zu Beginn dieses Kapitels zitierte Meinung, er habe „not put in, or have cut out, practically all references to anything like ‘religion‘“⁶, gewinnt dadurch möglicherweise eine andere Bedeutung: Gerade durch das Vorhandensein dieser so unterschiedlichen Elemente ist es nicht möglich, sein Werk eindeutig einem bestimmten Glauben

¹ LotR III, S.246

² Letters, S.234

³ Man and Myth, S.94

⁴ LotR I, S.161

⁵ Letters, S.220

⁶ Letters, S.172

zuzuordnen – jeder derartige Versuch muss letztendlich zu Widersprüchen führen. Ob man nun Christ oder Heide ist, oder einer anderen Religion angehört, scheint die Faszination, die diese Bücher auf so viele Leser ausüben, ohnehin nicht im geringsten zu beeinflussen.

6. Eine Mythologie für England

Tolkien war der Ansicht, in England sei keine Mythologie erhalten geblieben, die der finnischen, germanischen oder keltischen vergleichbar wäre. „I was from early days grieved by the poverty of my own beloved country: it had no stories of its own (bound up with its tongue and soil), not of the quality that I sought, and found (as an ingredient) in legends of other lands.“¹ Dies führte er zum Teil auf die Grausamkeit der normannischen Fremdherrschaft ab 1066 zurück, durch die vieles der angelsächsischen Kultur verloren ging. Schon 1912 äußerte sich Tolkien in Bezug auf das Kalevala so: „I would that we had more of it left, something of the same sort that belonged to the English.“² Möglicherweise hatte er schon damals den Gedanken, selbst etwas derartiges zu erschaffen, „to restore to the English an epic tradition and present them with a mythology of their own.“³ Unter anderem dieses Vorhaben, das sich offenbar bei Tolkien immer mehr verfestigte, war einer der Gründe für die Entstehung des „Silmarillion“. In einem Brief an Milton Waldman (vom Verlag Collins), den es sich in einiger Länge zu zitieren lohnt, erklärte er seine Vorstellungen genauer:

„Do not laugh! But once upon a time (my crest has long since fallen) I had a mind to make a body of more or less connected legend, ranging from the large and cosmogonic, to the level of romantic fairy-story – the larger founded on the lesser in contact with the earth, the lesser drawing splendour from the vast backcloths – which I would dedicate simply to: to England; to my country. It should possess the tone and quality that I desired, somewhat cool and clear, be redolent of our ‘air‘ (the clime and soil of the North West, meaning Britain and the hither parts of Europe: not Italy or the Aegean, still less the East) (...), it should be ‘high‘, purged of the gross, and fit for the more adult mind of a land long now steeped in poetry. I would draw some of the great tales in fullness, and leave many only placed in the scheme, and sketched. The cycles should be linked to a majestic whole, and yet leave scope for other minds and hands, wielding paint and music and drama.“⁴

In „On Fairy-Stories“ geht Tolkien davon aus, dass man den Samen des „Tree of Tales“ (wie er Mythologie in ihrer Gesamtheit zu bezeichnen pflegte) in beinahe jeden Boden wieder einpflanzen könnte, „even in one so smoke-ridden (...) as that of England.“⁴ Das „Englische“ ist in Tolkiens Werk vor allem in den Hobbits und ihrer ländlichen Heimat, dem Shire, zu finden. So ist beispielsweise der tapfere und treue Sam Gamgee „indeed a reflexion of the English soldier, of the privates and batmen I knew in the 1914 war, and recognised as so far superior to myself.“⁵ Die Hobbits an sich sind „an imaginative incarnation and personification of an ‘Englishness‘ which was rooted deep in his own psyche“⁶ und, wie Carpenter schreibt, „the heart of the book was to be found in the

¹ Letters, S.144

² A Biography, S.67

³ Letters, S.231

⁴ Tree and Leaf, S.56

⁵ A Biography, S.89

⁶ Man and Myth, S.153

inns and gardens of the Shire, Tolkien's representation of all he loved best about England."¹ Der Vergleich Tolkiens mit einem Hobbit stammt sogar von ihm selbst: „I am in fact a *Hobbit* (in all but size). I like gardens, trees and unmechanized farmlands; I smoke a pipe and like good plain food (...). I like mushrooms (out of a field); have a very simple sense of humour (...), I go to bed late and get up late (when possible). I do not travel much.“² In Bezug auf eine seiner Meinungen nach das Original des „Lord of the Rings“ verfälschende Übersetzung schrieb Tolkien zudem, „the Shire is based on rural England and not on any other country in the world (...). After all, the book is English, and by an Englishman.“³ Ihm aufgrund seiner Liebe zum ländlichen England allerdings ein übersteigertes Nationalgefühl vorzuwerfen, wie es viele seiner Kritiker tun, ist absurd, „for I love England (not Great Britain and certainly not the British Commonwealth (grr!))“⁴.

Doch ist es Tolkien wirklich gelungen, eine „Mythologie für England“ zu erschaffen? Betrachtet man das Ergebnis des 1997 in ganz Großbritannien durchgeführten „Wate rstone Poll“, bei dem das „Buch des Jahrhunderts“ gewählt wurde, könnte man durchaus diesen Eindruck gewinnen, denn der „Lord of the Rings“ landete dabei auf dem ersten Platz.

Doch die Beliebtheit von Tolkiens Werken ist nicht auf England allein beschränkt – nicht einmal auf Nordeuropa, dem Middle-Earth in seiner Gesamtheit entspricht. Menschen „from virtually everywhere else in the world connect the hobbits with a rustic people of their own, relatively untouched by modernity.“⁵ Tolkiens Mythen üben eine ungebrochene Faszination auf nahezu jeden aus, der sich unvoreingenommen mit ihnen beschäftigt. Patrick Curry führt dies darauf zurück, dass sie vom Widerstand gegen die Industrialisierung in einer prämodernen Welt handeln: „The potential relevance of these books consequently opens out not only to anyone living in the ‘West’, but to anyone affected by it; which is to say, nearly everyone anywhere.“⁶

7. Flucht nach Mittelerte?

Doch wozu braucht man Mythen in einer Zeit wie der unsrigen? In einer Zeit, in der nur harte Fakten zählen und in der alles lediglich an seinem wirtschaftlichen Erfolg gemessen wird?

Wer heutzutage zugibt, Mythen wie die Tolkiens zu lieben, sieht sich nicht selten mit dem Vorwurf der „Realitätsflucht“ oder der „Weltfremde“ konfrontiert. Wer Fantasy mag, so heißt es, ziehe sich in eine erfundene Welt zurück, um sich nicht den Problemen der wirklichen Welt stellen zu müssen. Aber ist es verwunderlich, dass, wenn so viele unsere Zeit als unerträglich betrachten, sie sich in eine andere Welt hineinversetzen wollen?

„Why should a man be scorned, if, finding himself in prison, he tries to get out and go home? Or if, when he cannot do so, he thinks and talks about other topics than jailers and prison-walls?“⁷ Denn immer mehr Menschen empfinden die Moderne, die bereits so viele Opfer an Menschen, Tieren und der Natur gefordert hat, als ein Gefängnis. „It is

¹ A Biography, S.192

² Letters, S.288

³ Letters, S.250

⁴ Letters, S.65

⁵ Defending Middle-Earth, S.38

⁶ Defending Middle-Earth, S.32

⁷ Tree and Leaf, S.60

part of the essential malady of such days – producing the desire to escape, not indeed from life, but from our present time and self-made misery – that we are acutely conscious both of the ugliness of our works, and of their evil.“¹

Dieser von den scheinbaren Realisten als so verwerflich angesehene Eskapismus beschränkt sich aber nicht allein auf die Fantasyliteratur. „For it is after all possible for a rational man, after reflection (quite unconnected with fairy-story or romance), to arrive at the condemnation (...) of progressive things like factories, or the machine-guns and bombs that appear to be their most natural and inevitable, dare we say ‘inexorable’ products.“²

Nun folgt in der Regel der Vorwurf, man weiche dadurch sämtlichen Problemen aus, anstatt sich um ihre Lösung zu bemühen. Aber ist Middle-Earth wirklich so eine glückliche Welt, in der alles perfekt ist? Nein, das ist es in der Tat nicht, denn auch dort gibt es Krieg und Zerstörung. Aber Tolkien bietet nicht eine Lösung für alle Probleme der Welt an, er bestreitet vielmehr, dass es einen endgültigen Sieg über „das Böse“ geben kann. Wenn man betrachtet, was politische Ideologien und religiöser Fanatismus, die immer für sich in Anspruch nehmen, den einzig richtigen Weg zur Beseitigung allen Übels gefunden zu haben, in dieser Welt angerichtet haben, so kann man Tolkien nur von ganzem Herzen zustimmen.

Doch soll man etwa die Augen schließen und alles einfach geschehen lassen? Die Antwort hierauf gibt Gandalf: „Yet it is not our part to master all the tides of the world, but to do what is in us for the succour of those years wherein we are set, uprooting the evil in the fields that we know, so that those who live after may have clean earth to till. What weather they shall have is not ours to rule.“³ Somit hat der angebliche Eskapist eine weitaus realistischere Sichtweise der Dinge als die meisten derjenigen, die sich selbst so gern als „Realisten“ bezeichnen.

Doch die Geschichten von Middle-Earth bieten mehr als eine vorübergehende Reise in eine andere Welt. Zwar geben sie keinen immer erfolgreichen Weg vor, den man nur zu beschreiten braucht, um ans Ziel aller seiner Wünsche zu gelangen, aber sie beinhalten eine wichtige Erkenntnis: „The world is indeed full of peril, and in it there are many dark places; but still there is much that is fair, and though in all lands love is now mingled with grief, it grows perhaps the greater.“⁴ Auch in schlimmen Zeiten ist nicht alles so düster und ausweglos wie es scheint. „For even the very wise cannot foresee all ends.“⁵ Tolkien hat uns etwas wiedergegeben, dass die meisten schon für immer verloren glaubten; etwas, das heute vielleicht wichtiger ist als jemals zuvor – Hoffnung.

„All that is gold does not glitter,
Not all those who wander are lost;
The old that is strong does not wither,
Deep roots are not reached by the frost.
From the ashes a fire shall be woken,
A light from the shadows shall spring;
Renewed shall be blade that was broken,
The crownless again shall be king.“⁶

¹ Tree and Leaf, S.65

² Tree and Leaf, S.63/64

³ LotR III, S.171

⁴ LotR I, S.412

⁵ LotR I, S.85

⁶ LotR I, S.212

Literaturverzeichnis

I. Primärliteratur

Die Bibel. Lutherbibel Standardausgabe. Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart, 1985

Die Edda des Snorri Sturluson. Phillip Reclam jun., Stuttgart 1997

Götterlieder der Älteren Edda. Phillip Reclam jun., Stuttgart 1991

Heldenlieder der Älteren Edda. Phillip Reclam jun., Stuttgart 1952

Kalevala. Das finnische Epos. Phillip Reclam jun., Stuttgart 1985

Tolkien, J.R.R.: The Hobbit. HarperCollinsPublishers, London 1999

Tolkien, J.R.R.: The Lord of the Rings. The Fellowship of the Ring. Ballantine Books, New York, o.J.

Tolkien, J.R.R.: The Lord of the Rings. The Two Towers. Ballantine Books, New York, o.J.

Tolkien, J.R.R.: The Lord of the Rings. The Return of the King. Ballantine Books, New York, o.J.

Tolkien, J.R.R.: The Silmarillion. Ballantine Books, New York, o.J.

Tolkien, J.R.R.: Tree and Leaf, HarperCollinsPublishers, London 2001

II. Sekundärliteratur

Bildatlas der Weltkulturen: Die Wikinger. Weltbild-Verlag, Augsburg 1998

Carpenter, Humphrey und Tolkien, Christopher: The Letters of J.R.R. Tolkien, HarperCollinsPublishers, London 1995

Carpenter, Humphrey: J.R.R. Tolkien. A Biography, Houghton Mifflin, New York 2000

Curry, Patrick: Defending Middle-Earth. HarperCollinsPublishers, London 1998

Der große Brockhaus. Elfter Band. F.A. Brockhaus, Wiesbaden, 1981

Der große Brockhaus. Zwölfter Band. F.A. Brockhaus, Wiesbaden 1981

Döbler, Hansferdinand: Die Germanen. Orbis Verlag, München 2000

Herrmann, Paul: Deutsche Mythologie. Aufbau Taschenbuch Verlag, Berlin 1991⁵

- Mudrak, Edmund: Die Sagen der Germanen. Ensslin & Laiblin Verlag, Reutlingen 1961
- Reichold, Andreas: Sagen aus Bayerns Nordostgebieten. Hoermann-Verlag, Hof 1976⁸
- Pantle, Christian: Zahme wilde Männer. In: Focus, 2001, Nr. 52, S.166
- Pearce, Joseph: Tolkien. Man and Myth. HarperCollinsPublishers, London 1999
- Simek, Rudolf: Lexikon der germanischen Mythologie. Alfred Kröner Verlag, Stuttgart 1995²
- Schneider, Rolf: Vor 1000 Jahren. Alltag im Mittelalter. Weltbild Verlag, Augsburg 1999
- Zapf, Ludwig: Der Sagenkreis des Fichtelgebirges. Selbstverlag Georg Reichel, Hof, 1976³

„Ich erkläre hiermit, dass ich die Facharbeit ohne fremde Hilfe angefertigt und nur die im Literaturverzeichnis angeführten Quellen und Hilfsmittel benützt habe.

....., den“
Ort Datum Unterschrift des Schülers